

Von Gott her verpflichtet

Der Apostolische Administrator in Magdeburg, Bischof Johannes Braun, hat in einem Hirtenwort, das am 23./24. September in allen katholischen Gottesdiensten im Bereich des Bischöflichen Amtes Magdeburg verlesen wurde, seine tiefe Sorge zum Ausdruck gebracht, daß eine so hohe Zahl von Mitbürgern die DDR verläßt. „Nicht nur unsere Krankenhäuser und sozialen Einrichtungen sind durch diese Entwicklung gefährdet, überall sind Lücken gerissen worden, die inzwischen nicht mehr zu füllen sind. Doch neben meiner Sorge für die Kranken, die Pflegebedürftigen, die Behinderten sehe ich zugleich den hohen Verlust, der diese Gesellschaft und uns alle beim Weggehen eines jeden Menschen trifft“, heißt es in dem Schreiben. Auf allen Gebieten gebe es weniger Menschen mit ihren Ideen und mit ihrem guten Willen. „Und weniger zu werden, heißt hier ganz eindeutig: ärmer werden“, fügte der Bischof hinzu. Er kritisierte manche westliche Presseberichte im Zusammenhang mit der Auswanderung über die VR Ungarn, bei denen die Gefahr bestehe, daß in Menschen Hoffnungen geweckt würden, die sich so nicht erfüllen könnten. Und er fragte: „Sind die Versprechungen, die diese Art von Presse macht, nicht allzu vordergründig, allzu einseitig auf materielle Vorteile ausgerichtet?“

„Dabei ist nicht zu erkennen“, so der Bischof weiter, „daß die politisch Verantwortlichen sich Gedanken darüber machen, daß ein großer Teil dieser Menschen nicht geführt worden ist“, daß vielmehr Fragen, die sich seit Jahren in der Gesellschaft stellen, bisher unbeantwortet blieben wie z. B.: „Warum dürfen wir nicht in das Land reisen, in welches wir reisen möchten?

Warum zahlt sich Leistung bei uns so wenig aus? Warum traut man uns keine Privatinitiative zu?“

Angesichts vieler unbeantworteter Fragen sei es zu erklären, daß manche Bemühungen des Staates von den Menschen um soziale Sicherheit, um Arbeit für alle und ein leistungsfähiges Gesundheitswesen, Positives auf dem Gebiet der Wissenschaft, Kultur und Kunst von den Menschen nicht anerkannt werden.

Nach Bischof Brauns Meinung sind es vor allem die vielen alltäglichen Probleme, die den DDR-Bürger „nicht nur müde, sondern auch gleichgültig“ werden ließen. Neben der Angst, etwa beim Gang zu den Behörden wegen Wohnungs- oder Reiseangelegenheiten, gebe es die „Angst, ständig bewertet zu werden, danach, wie man politisch diskutiert, welche Meinung man zu tagespolitischen Ereignissen hat, danach, wie man sich ein- und unterordnet und dabei möglichst wenig auffällt...“

Nach Meinung von Bischof Braun sind die Christen von Gott her verpflichtet, die Stimme zu erheben und mit dafür zu sorgen, daß man ins Gespräch kommt und so die anstehenden Probleme abgebaut werden. „Ich möchte dabei nicht mißverstanden werden: Wir können nicht die Bundesrepublik Deutschland kopieren. Wir können nicht den Weg gehen, den man in der Sowjetunion, in Ungarn oder in Polen geht. Wir müssen nach einem Weg suchen, der uns angemessen ist und von einer breiten Schicht der Bevölkerung mitgetragen wird. Wir müssen Mißstände beseitigen, um eine demokratische Gesellschaft zu schaffen, in der sich möglichst alle Menschen wohlfühlen können.“